

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 40

Artikel: Ein Telemetrie-Zug im Einsatz

Autor: Sautter, Erwin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daneben wollen wir aber die sich aufdrängenden Lehren ziehen, wollen dankbar sein, daß uns das Schicksal einmal mehr auf die Zuschauertribüne verwiesen hat.

Im Vordergrund steht die Erkenntnis, daß allein die geistige und materielle Wehrbereitschaft geeignet sind, die Furie der Vernichtung von unserem Lande fernzuhalten. Noch einmal wiederholen wir am Ende dieses Krieges den Kernsatz, der uns immer wieder zum Leitgedanken wurde: Je größer die Abwehrbereitschaft, desto geringer die Kriegsgefahr! Die Wunschträume vom Ausbruch des ewigen Friedens, aber auch die demagogische Agitation, welche heute versucht, die Armee abzuschreiben oder zum Relikt einer vergangenen Epoche zu degradieren, vermögen uns vom felsenfesten Glauben an ihre Zukunftsaufgabe niemals abzubringen! Nur wer gefürchtet ist, wird auch in Ruhe gelassen. Wohl stehen wirtschaftliche, sozialpolitische und andere Aufgaben konstruktiver Ent-

wicklung am Anfang unserer Zielsetzung. Der friedliche Aufbau kann sich aber nur in Sicherheit vollziehen, wenn ein wehrbereites Volk darüber wacht, daß jeder gewaltsame Uebergriff teuer zu stehen käme. Aus dem amerikanischen Bundeshaus traf neulich die Meldung ein, die Flotte der Vereinigten Staaten werde nach dem Kriege um das Dreifache verstärkt. Sie müsse ein mächtiges Instrument zur Erhaltung des Friedens bilden! Dasselbe gilt für unser Heer. Neue Waffen sind zu schmieden, neue Motoren müssen bereitgestellt und neue Regimenter ausgerüstet werden. Damit leisten wir einen entscheidenden Beitrag zur Erhaltung des Friedens, der unserem kleinen Lande Wohlstand, Arbeit und Brot sichert. Einmal werden Menschen über die Erde schreiten, die den Krieg und seine Greuel vergessen haben, die das Unglück unserer Zeit nur noch aus den Geschichtsbüchern kennen. Leichtsinnig werden sie neue machtpolitische Auseinandersetzungen entfesseln, die das

Schweizervolk geistig gerüstet und in Waffen starrend treffen müssen. Heute mag das wie reine Utopie tönen, eines Tages wird es bittere Notwendigkeit sein!

Schließlich bleibt uns noch übrig, mit Mut und voller Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Große Aufgaben harren ihrer schweizerischen Lösung, Probleme wirtschaftlicher, politischer und kultureller Natur. Auch in dieser Beziehung lehrt uns die unmittelbare Vergangenheit, daß der eigene Boden am fruchtbarsten ist, daß die eigenen Früchte am besten gedeihen und daß unser schmales, holperiges Weglein im Gegensatz zu den breiten Heerstraßen der Welt auf granitenen Fundamenten ruht. Wir dürfen zwar den Blick für die weite Welt und die darauf sich abspielenden Vorgänge nicht verlieren. Vor allem müssen wir uns aber selbst finden und dem alten Wahrspruch getreu vorwärts schreiten: **Die Hand am Schwert, im Herzen Gott, so wird der Schweizer nie zum Spott!** E. Sch.

Ein Telemetrie-Zug im Einsatz

In einem kleinen Dorfe im französisch-sprechenden Teile des Kantons Freiburg steht die III. Kp. der Art.-Beob.-R. S. XI zum Hauptverlesen in Appellformation bereit. Bereits ist die Nacht hereingebrochen; es ist Mitte Oktober, das Wetter feucht und kalt. Nach erfolgtem Appell meldet der feldweibeldiensttuende Korporal dem Kompanie-Kommandanten die Kompanie, währenddem das Geläute der nahen städtischen Kirche die Gläubigen zur Abendandacht ruft. Nach dem Verklingen der Glocken richtet der Kommandant einige Worte an seine Leute, er ruft Lt. B. zu sich, den Zugführer des 2. Telemetrie-Zuges, und erklärt ihm, daß morgen sein Zug nach V. am Lac Léman detachiert werde.

Groß ist die Freude bei den Leuten des 2. Zuges, nachdem sie erfahren, daß ihr Zug in den Einsatz komme. Die Fahrzeuge, der schwere «FBW», der leichte «Saurer» und das Motorrad werden einsatzbereit geladen, die Motorfahrer überprüfen nochmals gründlich die ihnen anvertrauten Wagen — man könnte sagen: auf Herz und Nieren! Dann tauchen die fröhgelauten Jungen ins Stroh, denn um 0500 ist Tagwache und ein strenger Tag steht den Beobachtern bevor.

Am andern Morgen treffen wir den Zug B. bereits in voller Fahrt zwischen F. le Gr. und B. An der Spitze der Motorradfahrer mit dem Zugführer im Seitenwagen, dann der kleine Diesel und am Schluß der schwere Wagen. Auf dem ersten befinden sich die Mannschaft des Nebenpostens sowie die Verbinderpatrouille; auf dem letzten die Leute des Hauptpostens sowie diejenigen der Zentrale. Schön ist die Fahrt durch die frühherbstliche Gegend, doch empfindlich kühl ist es, auf den offenen Camions zu fahren. Wir durchfahren Ch. St. D. in bestechendem Tempo, unsere Motorfahrer fahren nur einmal großartig: das

sei gesagt; ist es doch eine wahre Freude, ihnen zuzusehen, wie sie mit völliger Ruhe und Sicherheit die schweren Wagen auf kleinstem Raume meistern! So erreichen wir dann auch V. zur vorgeschriebenen Zeit, um 0700.

Längs dem Quai zieht sich schon der Park der schweren Mot.Kan., mit denen zusammen wir eingesetzt werden. Während dem der Zugführer zur Befehlsausgabe fährt und anschließend das Operationsgelände unseres Zuges rekognosiert, beziehen wir unsere Kantonamente für die kommende Nacht: auf der Bühne des Casinos von V., währenddem die guten Kanoniere mit dem Saal Vorlieb nehmen müssen. Ja eben: Waffenstolz... — Um 1300 heißt es: «Aufsitzen!» Die Motoren surren immer stärker an, laufen warm, die kleine Kolonne setzt sich in Bewegung in Richtung Süden. Herrlich ist das Klima hier unten: warm und trocken.

«Heute nachmittag hat der Zug die Basis in Mefjbereitschaft zu stellen. Die beiden Posten sind zu vermessen und einzurichten. Die Telephonverbindungen zwischen diesen sind mit Kabel zu erstellen. Im fernern ist die Kommandoleitung von der Telemetrie-Zentrale zum K.P. der Abteilung zu bauen; ebenfalls Kabel. Der Standort des K.P. ist auf einem Felsvorsprung ob La R. So, und nun drauf mit der Lederfeile!» das sind die Befehle und Erläuterungen des Zugführers; eines Zugführers, der weiß, daß seine Leute für ihn durchs Feuer gehen.

Auf dem Turme des Kirchleins von X. wird der Hauptposten der Basis eingerichtet. Schwierig ist der Aufstieg durch den dunklen Turm hinauf mit Theodolit, Telephon und dem Zentralenmaterial. Doch ist es unvermeidlich, daß hin und wieder ein Glockenschlag zur ungeraden Stunde über die Gegend hallt... Unmittelbar über den

Glocken hat der Richter sich installiert, sowie der Haupttelephonist und unmittelbar darunter befindet sich die Zentrale. Von hier führen die Telephonleitungen zum Abt.Kdo. Der Bestand der Zentralenmannschaft muß infolge Platzmangels vermindert werden. Die überzähligen Leute helfen beim Leitungsbau nach dem K.P., der nahezu 5 km entfernt liegt. Die Kabelrollen werden per Motorrad nachgeliefert. Die Verbindung zwischen Haupt- und Nebenposten ist intakt, die Basis vermessen und die Posten orientiert. Inzwischen ist es Abend geworden, aber noch hat die Kabelpatrouille den K.P. nicht erreicht, der Patr.-Chef fordert telephonisch weitere Rollen an. Um 1900 wird aufgeladen, die Stativen der Lichtmefytheodoliten werden auf den vermessenen Punkten belassen. Ein Mann bleibt auf der Zentrale zurück bis die Linienkontrolle der Baupatrouille auf Endstation erfolgt. Das Motorrad steht zu seiner Verfügung. Die Fahrt geht zurück nach V. Nachfessen, innerer Dienst, H.V. und Ausgang ist eins! Denn was gibt es Schöneres als eine welsche Stadt am Abend? — Da ist nun einmal jede Müdigkeit verflogen. Kurz vor 2100 klingelt das Telephon auf dem efeubewachsenen Turme von X. «Hier Zentrale!» — «Baupatrouille nach K.P. — Linienkontrolle auf Endstation!» — «Linie gut.» — «Linie gut.» — «Fertig.» — «Fertig.» Noch ein Knack ist hörbar: der Apparat ist abmontiert. Der zurückgebliebene Beobachter steigt mit dem Telephon vom Turme und fährt mit dem Motorradfahrer nach V. zurück, wo ihn der Zugführer erwartet, um sich über den Verlauf des äußerst schwierigen Linienbaus zu erkundigen. Nach 2200 treffen dann die übrigen Kameraden ein, die ein hartes Stück Arbeit geleistet haben, dessen Spuren noch deutlich sichtbar sind: ihr Tenue ist einheitlich beschmutzt!

Doch ungeachtet dessen war um 0530 Tagwache für uns Beobachter. Die Kanoniere waren schon weg. Um 0700 haben wir in Stellung zu sein. 0730 ist die Mefjbereitschaft der Basis auf den K.P. zu melden. 0830 beginnt das Einschießen. Also: Alle Mann auf Deck! Da! — auf die Seeskunde fast: der Mündungsknall. Die erste

Granate flog über uns weg und krepierte über dem See! — «Top!» sprach der Richter Rot Iakonisch ins Brustmikrofon und meldete die Mikroablesung... Der nicht unkomplizierte Apparat eines Telemetrie-Zuges begann zu arbeiten: ruhig und präzis. Schuß auf Schuß folgt. Bald können die Seitenunstimmigkeiten durchgegeben

werden und die Granaten liegen im Ziel.

Um 1000 ist unser Einsatz zu Ende. Die Kanonen donnern weiter... Abbrechen und einrücken nach V. Um 1500 erreichen wir den Ausgangsort um weitere Befehle entgegenzunehmen. — Der Zug steht zu erneutem Einsatz bereit!

Beob. Sautter Erwin.

Gedanken und Anregungen zur Gebirgsausbildung

Ziel und Zweck der Geb.-Ausbildung.

Durch die Ausbildung von Gebirgssoldaten sollen den Einheitskommandanten Leute zur Verfügung gestellt werden, die, wenn es die Lage erfordert, befähigt sind, in alpinem Gelände zu führen, zu beraten und nötigenfalls Sonderaufgaben zu lösen. Ziel der Gebirgsausbildung ist, daß ein jeder lerne, im Gebirge unter allen Einflüssen zu leben und zu kämpfen.

«Die Berge sind unsere Freunde und unsere Stärke!» Diese Behauptung hat jedoch nur für den Gültigkeit, der selbst nicht schwach ist, die Vorteile der Berge zu nutzen und sich im Hochgebirge zu bewegen weiß. Das Ziel der Gebirgsausbildung ist es, den Wehrmann zum Gebirgssoldaten zu erziehen und auszubilden. Die rein zivilen Gewohnheiten des Alpinisten müssen verschwinden. Die Grundausbildung als Kämpfer bringt der Soldat mit sich; es gilt noch, das soldatische Können den Erfordernissen des Gebirgskrieges anzupassen.

Ebenso wichtig wie die rein alpin-technische Schulung ist die Schulung des Charakters. Nur charakterfeste und absolut zuverlässige Leute können ihrem Nebenmann, mit dem sie oft auf Leben und Tod verbunden sind, ein echter Kamerad sein.

Es gehört zu den Zielen der Gebirgsausbildung, die Truppe mit den besondern Schwierigkeiten und Fährnissen des Gebirgsdienstes vertraut zu ma-

chen. Die Truppe soll lernen, Mittel und Wege zu finden, um Unannehmlichkeiten und Entbehrungen möglichst leicht zu ertragen, damit sie sich beim Biwakieren in Eis, Schnee und Sturm verhältnismäßig wohl und sicher fühle. Beherrschung all der vielen Möglichkeiten, die dazu beitragen, das Leben in den Bergen erträglich zu gestalten, geben uns Kraft, Vertrauen und Freude. Von hier aus führt der nächste Schritt bereits zu jener Bergverbundenheit und Begeisterung, die uns bald die Berge zu Freunden machen!

Ausrüstung.

Ein stolzes und erhabenes Gefühl muß denjenigen erfassen, der die Gelegenheit hat, sich ein Materialmagazin eines Gebirgskurses mit all den unendlich vielen Gegenständen anzusehen. Schon dies allein zeigt uns, welch gewaltige Fortschritte unsere Gebirgsausbildung erfahren hat. Wir dürfen ruhig behaupten, daß wir in dieser Beziehung der Ausrüstung jeder andern Armee ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen sind. Wem es vorher noch im Hinblick auf die zu erwartenden Anforderungen an Mut und Vertrauen gefehlt hat, dem entschwinden beim Anblick der gefüllten Gegenstände alle Bedenken.

Ein spezielles Gebiet, nämlich dasjenige der persönlichen Ausrüstung — d. h. was wohl bei längeren Touren alles im Rucksack mitzuschleppen ist —

bedarf hier besonderer Beachtung. Die Auffassung, so wenig als möglich mitzunehmen, um nicht schwer tragen zu müssen, macht sich im Hochgebirge schlecht bezahlt. Jeder Soldat ist in erster Linie sein eigener Lastenträger und hat, in wenigen Worten gesagt, den ganzen Haushalt in verkleinertem Ausmaße bei sich, um nötigenfalls einige Tage unabhängig leben zu können. Ohne eine gute und vollständige Ausrüstung ist auch der beste Mann im Gebirge nicht denkbar!

Von großer Wichtigkeit ist auch das richtige Packen des Rucksackes. Dies gibt meist zu ernsten Problemen Anlaß. Das richtige Packen, die richtige Bestimmung der Ausrüstung ist eine große Kunst, eine Kunst, die uns nur die Erfahrung lehrt! An Zeitungspapier und genügend Wäsche soll es nie fehlen.

Behandlung des Materials.

Das wertvolle Material soll jedem Mann ans Herz gewachsen sein. So wie wir unser Material behandeln — denken wir speziell an Seilwerk und Ski —, so wird es uns in den Bergen auch helfen oder in der Stunde der Gefahr beistehen. So hat zum Beispiel das Seil für uns eine Seele erhalten und ist, militärisch gesehen, der Inbegriff straffer Disziplin und treuer Kameradschaft. Wie überall, findet man auch hier in der Behandlung des Materials einen zuverlässigen Gradmesser über den Wert und das Können einer Truppe.

(Schluß folgt.)

Sommer-Armeemeisterschaften in St. Gallen abgesagt!

Fünftausend Mannschaftsvierkämpfer brechen zwei Wochen vor den Ausscheidungen ihr Training ab. Fünf Jahre arbeiteten initiative Sportoffiziere an einer gesunden Breitenentwicklung des Wehrsports in ihren Einheiten. Wenig konnte während der Ablösungsdienste trainiert werden, da die meisten Dienste im Gebirge geleistet wurden. Willig opferte man seine Zeit im Zivilleben für das Training, denn man sah die Notwendigkeit des Wehrsports ein.

Kaum sind die Glocken, die uns den Waffenstillstand in Europa kündigten, verklungen, wird die stärkste Demonstration eines wehrwilligen Volkes abgesagt. Europa ist noch nicht zur Ruhe gekommen, die innenpolitischen Kämpfe werden kommen; und ob es den Siegermächten gelingt, den Waffenstillstand in einen Frieden umzuwandeln, ist noch fraglich. Sind die Kosten zur Durchführung der Sommerarmeemeisterschaften so hoch, daß man es nicht verantworten kann?

Noch vor einem Jahr wurde das Ziel für St. Gallen von General Guisan mit folgenden Worten umschrieben:

«Je mehr die körperliche Erfüchtigung unseres Volkes Fortschritte macht, um so widerstandsfähiger und kriegstüchtiger wird die Armee. Die Vervollkommenung des Kriegsmaterials allein genügt nicht. Der gegenwärtige Krieg hat bewiesen, daß die athletische Ausbildung, die vollständige Beherrschung des Körpers vor allem ausschlaggebend ist.